

spiel verdeutlicht einmal mehr sehr schön, wie Landsässigkeit – sprich: Untertänigkeit unter einem Landesherrn – dem Glanz und der Wirtschaftskraft namentlich des medianen Ritteradels keinen Abbruch tun musste, ja die ‚Adligkeit‘ vielleicht sogar befördern konnte. Sogar die nachträgliche Erforschung seiner Geschichte profitiert davon, schließlich ist die aus dem 15. Jahrhundert stammende großartige landesherrliche Überlieferung, die uns Heutigen so tiefe Einblicke in die soziale Lage von ‚Schriftsassen‘ und ‚Amtssassen‘ während des späten Mittelalters ermöglicht (S. 27-35), natürlich nichts anderes als ein – entscheidender – Schritt zur Einbindung und Unterwerfung des Niederadels in den sich konsolidierenden wettinischen Staat. In den territorial stark zersplitterten Gebieten Schwabens, Frankens und am Rhein vermochte der Ritteradel sich zwar solchem fürstlichem Zugriff konsequent zu entziehen und sich am Ende in der ganz auf den Kaiser bezogenen freien Reichsritterschaft zu organisieren, aber schon ein Vergleich der Dimensionen von Schlössern und Rittergütern zwischen Südwestdeutschland und Sachsen gibt unschwer zu erkennen, dass die dem adligen Selbstbewusstsein zweifellos zuträgliche Reichsunmittelbarkeit keineswegs nur Vorteile hatte. – Ein ebenso perspektivenreiches wie anregendes Lesebuch, dem man viele Freunde und große Wirkung wünscht!

Karlsruhe/Freiburg

Kurt Andermann

JOSEF DOLLE (Hg.), Niedersächsisches Klosterbuch. Verzeichnis der Klöster, Stifte, Kommenden und Beginenhäuser in Niedersachsen und Bremen von den Anfängen bis 1810 (Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen, Bd. 56,1-4), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2012. – 4 Bde. im Schubert, LXVII, 2211 S., 16 Übersichtspläne, 1 farb. Karten-Beilage (ISBN: 978-3-89534-960-7, Preis: 116,00 €).

Nur gut vier Jahre hat es von der Konzeption bis zum Erscheinen des Niedersächsischen Klosterbuches gedauert. Dabei enthält das – vier Bände umfassende und fast 2300 Seiten starke – Werk Artikel zu 365 geistlichen Institutionen an 205 Orten. Damit zeigen sich schon auf den ersten Blick die Dimensionen der niedersächsisch-bremischen Klosterlandschaft. Nicht allein in der geografischen Dichte der Klöster und Stifte werden hier die sächsischen Verhältnisse weit überschritten, sondern auch die zeitlichen. So reichen die ältesten Stiftsgründungen und Ansiedlungen von Mönchen zurück in das 8. Jahrhundert (Domstift St. Petrus in Osnabrück ca. 783, Benediktiner in Meppen vor 793). Hinzu kommt, dass, anders als in Sachsen – wo ausschließlich die beiden Zisterzienserinnenklöster der Oberlausitz und die Stifte in Bautzen, Meißen sowie Wurzen über die Reformation hinaus bestanden –, in Niedersachsen eine Vielzahl von Klöstern und Stiften erst 1803 aufgelöst wurde oder bis heute existiert. Eine Besonderheit aus sächsischer Sicht ist dabei, dass vor allem Nonnenklöster die Reformation annahmen und als evangelische Klöster bzw. Damenstifte fortbestanden. Gleichsam finden sich bis ins 18. Jahrhundert zahlreiche Neugründungen, besonders von Niederlassungen der Jesuiten und Franziskaner. Das Konzept, hier zeitlich über die mittelalterlichen Grenzen hinauszugehen, ist überzeugend. Werden doch auf diese Weise Kontinuitäten des kommunitären Lebens deutlich, die bis in die Gegenwart reichen.

Aufgrund dieser zeitlichen und inhaltlichen Fülle verwundert es nicht, wenn sich die Verantwortlichen weit stärker am Westfälischen als am Brandenburgischen Klosterbuch – die beide gewissermaßen als jüngste Erscheinungen der Gattung Pate standen – orientierten. Anders als im Brandenburgischen Klosterbuch wurde hier auf Ab-

bildungen von Gebäuden, Siegeln, historischen Plänen und – was besonders bedauerlich ist – auf Besitzkarten verzichtet. Allein zu den größeren Städten finden sich im vierten Band schematische Pläne der Klosterstandorte. Die inhaltliche Gliederung des Stoffes folgt weitgehend den genannten Vorgängern. Der erste Gliederungspunkt bietet in knapper Form die Kerndaten der Institutionen: Zeitraum des Bestehens, administrative und kirchliche Zugehörigkeit, Ordenszugehörigkeit sowie das Patrozinium. Das zweite Kapitel widmet sich der Geschichte. Hier spielen z. B. Fragen der inneren Organisation, der Einfluss auf die Pfarreien im Umfeld oder das Engagement der Klöster in Bildung und Karitas ebenso eine Rolle, wie ihre wirtschaftliche Bedeutung. Punkt drei wird mit einem Überblick über Bibliothek und Archiv eröffnet und widmet sich dann den Quellen. Die hier vorgenommene Untergliederung des Materials in zehn Unterpunkte, denen noch vier weitere zu Bildzeugnissen folgen, ist ausgesprochen detailliert. Die Bau- und Kunstgeschichte wird in Punkt vier abgehandelt. Im vorletzten Kapitel finden sich Listen mit Institutsvorständen. Abgeschlossen werden die Artikel mit einem Literaturverzeichnis.

Die hier gewählte Gliederung hat sich – wenn auch im Detail ein wenig verschieden – bei den Vorgängern des Niedersächsischen Klosterbuches bereits bewährt und ermöglicht so auch den Vergleich von Klöstern über die Landesgrenzen hinweg. Dazu werden ebenfalls das wohl noch in diesem Jahr erscheinende Mecklenburgische und das Sächsische Klosterbuch ihren Beitrag leisten, denn auch sie folgen im Wesentlichen dieser Ordnung. Über die teilweise sehr detaillierte Untergliederung der Abschnitte ließe sich vielleicht streiten, denn bei vielen Klöstern bleibt eine große Zahl der Unterpunkte aufgrund mangelnder Quellen leer und nicht immer ist klar, an welcher Stelle der Leser nach bestimmten Informationen suchen sollte. Nur von wenigen Autoren wurde beispielsweise der Unterpunkt „2.6 Darstellung bestimmter Besonderheiten wie Ordensverleihungen, wissenschaftliche und künstlerische Leistungen, besondere Wirtschaftssysteme etc.“ genutzt. Inhaltlich überschneidet sich dieser mit „2.4 Kulturelle und spirituelle Leistungen“. Ähnliches gilt in der Bau- und Kunstgeschichte für „4.2.4 Kelche, Monstranzen, Kreuze, [...] sonstige wichtige Gegenstände“ und „4.2.7. Kunstgeschichtlich bedeutende Gegenstände“. Andererseits ist es gerade diese ‚Zergliederung‘, die eine gute Vergleichbarkeit der Institutionen schafft. Bei der Wahl der Zwischenüberschriften entsteht gelegentlich der Eindruck, dass die Anweisungen des Herausgebers an die Autoren hier Eingang gefunden haben (z. B. „3.5.3 Alte Fotos, besonders wenn die Gebäude zerstört sind“). Als ausgesprochen benutzerfreundlich erweist sich, dass das Gliederungsschema jeweils am Ende der Bände als ausklappbares Doppelblatt eingefügt wurde. Zu bemängeln ist jedoch – wie auch andere Stelle – die etwas oberflächliche Lektorierung. So haben sich in den Überschriften gelegentlich die automatischen Trennungen („Hand-schriften“, „Pro-tokollbücher“) erhalten. Ähnliches gilt für das umfangreiche Orts- und Personenregister (S. 1811-2179), das, wie auch das Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 1601-1799) und einige Karten zur Lage der Klöster in den größeren Städten (S. 2181-2211), in einem separaten vierten Band untergebracht ist. Zwar erleichtert dieses Register die Arbeit mit dem umfangreichen Werk, doch sind hier einige kleinere Ungenauigkeiten zu finden. Beispielsweise wird das Augustiner-Chorherrenstift auf dem Petersberg unter dem Eintrag Halle geführt (S. 1936), obwohl sich der genannte Berg in der gleichnamigen Gemeinde, zwölf Kilometer vor der Stadt Halle, befindet. Zudem wäre es der Benutzung zuträglich gewesen, wenn in der Kopfzeile des Registers das jeweils erste und letzte Lemma der Seite verzeichnet worden wäre. All das ändert jedoch nichts daran, dass es sich um ein wirklich nützliches Hilfsmittel handelt, welches in der dargebotenen Ausführlichkeit heute nicht selbstverständlich ist.

Über die inhaltliche und formale Gestaltung der Texte gab es unter den Verantwortlichen für das Niedersächsische Klosterbuch einen Diskurs über die avisierte Leserschaft. Wie auch bei den übrigen Klosterbüchern entschied man sich bei den Hauptpunkten für ausformulierte Fließtexte. Damit soll das Klosterbuch nicht allein dem Fachwissenschaftler als Nachschlagewerk dienen, sondern ebenso das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit wecken. So wird auch auf Fußnoten verzichtet und nur einzeln und recht uneinheitlich in Klammern auf Quellen und Literatur hingewiesen. Das Fehlen von Anmerkungen mag tatsächlich die Arbeit des Wissenschaftlers mit dem Buch erschweren, doch verhindert es zugleich die Überfrachtung des Textes mit fachwissenschaftlichen Forschungsdiskursen, die in der Regel der Lesbarkeit abträglich sind.

Die Länge der einzelnen Artikel ergibt sich aus der Überlieferungssituation und richtet sich natürlich auch nach der historischen Bedeutung der jeweiligen Institution. Dabei zeigt sich, wie ungleich die Überlieferungsdichte in den verschiedenen niedersächsischen Landschaften ist. Besonders die Zerstörungen von Klöstern und Klosterarchiven in und nach der Reformationszeit haben vor allem für die ostfriesischen Klöster eine nur dürftige Quellenlage zur Folge. So sind aus dem Archiv des einstmaligen bedeutenden Zisterzienserkloster Ihlow gerade einmal zwei Urkunden erhalten. Aber auch von den weit über 50 Beginenhäusern finden sich oft nicht mehr als einige wenige Erwähnungen in den Quellen, sodass diese Artikel meist kaum länger als ein bis zwei Seiten ausfallen. Vielleicht wäre es günstiger gewesen, diese nichtregulierten Formen religiöser Gemeinschaften in einem separaten Punkt abzuhandeln und so auf Besonderheiten hinzuweisen, wie z. B. die lokal und regional ungleiche Verteilung, denn allein in Braunschweig bestanden 22 und in Osnabrück 15 Beginenhäuser. Überhaupt ist es bedauerlich, dass dem Klosterbuch ein einführendes Kapitel fehlt, das auf die Eigenheiten der reichen Klosterlandschaft Niedersachsens eingeht und selbige in die Verhältnisse anderer Regionen einordnet. Gerade aus sächsischer Perspektive oder im Vergleich mit der durch das Brandenburgische Klosterbuch erschlossenen Region zeigen sich hier nochmals deutliche Unterschiede. Die wesentlich größere Zahl an Niederlassungen der alten Orden, also der Benediktiner und der Kollegiatstifte, sind wichtige Indizien für das frühere Vorschreiten des Landesausbaus. Hingegen bleibt die Zahl der Reformorden, der Augustiner-Chorherren, der Prämonstratenser und Zisterzienser zahlenmäßig hinter den alten Orden zurück, wenn auch ihre absolute Zahl der in den östlichen Gebieten nicht nachsteht. Doch auch Vergleiche einzelner Stifte und Klöster oder bestimmter Phänomene dürften für neue Erkenntnisse sorgen. Zu denken ist an die Organisation der Wirtschaft oder den Ordenswechsel. Schon diese nur kurz skizzierten Vergleichsansätze zeigen deutlich, welche Möglichkeiten sich aus der hier zusammengetragenen Materialfülle ergeben. Dafür bietet das Niedersächsische Klosterbuch eine sehr gute Grundlage.

Dies entbindet jedoch nicht davon, wie oben schon geschehen, auf einige Fehler zu verweisen, die durchaus vermeidbar gewesen wären. Anzumerken bleibt ebenso, dass sich gelegentlich sprachliche Ungenauigkeiten eingeschlichen haben. So bereits im Klappentext, wenn dort von 365 monastischen Institutionen die Rede ist. Für ein Beginenhaus, eine Kommende oder die Niederlassungen der Bettelorden ist diese Bezeichnung eben nicht zutreffend. Eine inhaltliche Bewertung einzelner Artikel kann hier nicht abgegeben werden; das sei den Landes- und Kirchenhistorikern vor Ort überlassen. Sie bekommen jedenfalls mit dem Klosterbuch ein umfassendes Nachschlagewerk an die Hand, das mit einer detaillierten Gliederung des Stoffes und einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis aufwartet. Die Konzentration auf wesentliche Aspekte der Geschichte und Wirtschaftsgeschichte ist den Autoren in der Regel recht gut gelungen. Dass die Artikel des Klosterbuchs ausgiebige Forschungen nicht

ersetzen können, liegt in der Natur eines solchen Handbuchs. Doch vielleicht geben die Artikel wertvolle Anregungen, sich mit der einen oder anderen Institution näher zu beschäftigen. Ebenso bleibt zu wünschen, dass weitere Länder dem niedersächsischen Beispiel folgen und auch für die übrigen Regionen demnächst Klosterbücher vorhanden sein werden. Dass dieser Wunsch in nicht allzu langer Zeit in Erfüllung gehen könnte, zeigen das gerade erschienene Pfälzische Klosterlexikon (vgl. H. AMMERICH u. a. [Hg.], *Pfälzisches Klosterlexikon*, Bd. 1: A-G, Kaiserslautern 2014; siehe hierzu die Besprechung von Sabine Zinsmeyer in diesem Band) und das schon angekündigte Mecklenburgische Klosterbuch. Und zuletzt sei hier noch auf das Sächsische Klosterbuch verwiesen, das sich im letzten Stadium seiner Bearbeitung befindet.

Altenburg

Dirk Martin Mütze

JÜRGEN KEDDIGKEIT/MATTHIAS UNTERMANN/HANS AMMERICH/PIA HEBERER/CHARLOTTE LAGEMANN (Hg.), *Pfälzisches Klosterlexikon*. Handbuch der pfälzischen Klöster, Stifte und Kommenden, Bd. 1: A–G (Beiträge zur pfälzischen Geschichte, Bd. 26,1), Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, Kaiserslautern 2014. – 679 S., zahlr. Karten. und farb. Abb. (ISBN: 978-3-927754-76-8, Preis: 42,80 €).

Nach brandenburgischem Vorbild entstand in den letzten Jahren eine ganze Reihe Klosterbücher und Klosterlexika – oder sie sind im Entstehen begriffen. Nachdem das Niedersächsische 2012 erschienen ist (vgl. die Rezension von Dirk Martin Mütze dazu in diesem Band), kann nun auch die Pfalz mit einem solchen Werk aufwarten. Nach vier Jahren Bearbeitungszeit wurde der erste von vier geplanten Bänden Anfang 2014 veröffentlicht. Bearbeitet wird dieses Projekt am Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, das bereits Erfahrung in derartigen Großprojekten hat – verwiesen sei hier auf das „Pfälzische Burgenlexikon“ mit seinen rund 500 Artikeln. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Kunstgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und dem Bistumsarchiv Speyer setzten sich die Herausgeber zum Ziel, ein Inventar aller Domkapitel, Klöster, Stifte, Kommenden und Propsteien sowie größerer Beginenhäuser der Pfalz vorzulegen. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich bis zur Reformation bzw. bis zur Säkularisation 1802/03. So wurden geplante, aber nicht umgesetzte Institutionen gleichermaßen in das Lexikon aufgenommen, wie Einrichtungen, die erst im 17. oder 18. Jahrhundert gegründet worden sind und nur kurzzeitig bestanden. Das Untersuchungsgebiet umfasst die heutige Pfalz, also das südliche Rheinland-Pfalz, den Saarpfalz-Kreis und das ehemalige Landdekanat Weissenburg (Wissembourg, Frankreich). Mitgewirkt haben 19 Autoren, namentlich Hans Ammerich, Martin Armgart, Bernhard Becker, Sara Brück, Volker Christmann, Andreas Diener, Heribert Feldhaus, Hans Fell †, Pia Heberer, Mona Henning, Elisabeth Keddigkeit, Jürgen Keddigkeit, Charlotte Lagemann, Emanuel Roth, Peter Schmidt, Berthold Schnabel, Reinhard Schneider, Matthias Untermann, Paul Warmbrunn, Martin Wenz und Michael Werling.

Die Klöster und Stifte sollten in derselben Weise aus historischer und kunsthistorischer Perspektive untersucht werden; ältere, teilweise über 100 Jahre zurückgehende, und neuere Forschungsergebnisse sollten zusammengefasst und dem interessierten Laien wie auch dem Fachmann zugänglich gemacht werden. Der erste Band (A-G) enthält 40 von insgesamt 200 zu bearbeitenden Einrichtungen. Dabei entspricht die Länge der Artikel der Bedeutung und der Quellsituation der jeweiligen Niederlassung. Die Artikel besitzen daher einen Umfang von drei (Beginnhaus Alzey) bis 58 Seiten (Zisterzienserkloster Eußerthal).